

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 34

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXV. Jahrgang.

Nr. 34.

Basel, 21. August.

1909.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Krieg. — Die Verwendung der Militär-Radfahrer. — Zu den Ergebnissen der Ballonbeschlusung bei Griesheim. — Einführung von Maschinengewehren in der italienischen Armee. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Adjutantur. — Ausland: Deutsches Reich: Dunkelfärben der Säbelscheiden bei der bayerischen Armee. — Frankreich: Grössere Uebungen in den services de l'arrière. Die grossen Herbstmanöver. — Oesterreich-Ungarn: Grosse Manöver in Mähren. Eine neue Belagerungskanone. — England: Reserven für die Territorialtruppen.

Krieg.*)

(Eingesandt.)

Lorbeer- und ordengeschmückt schreitet der Tod daher, hinter sich das Elend des Krieges, das entkräftete Volk, das sein Letztes, sein Alles dem Vernichter opfern muss. Aber die Geister der Menschheit erwachen. Der christliche Sinn zeigt dem Staatsmann das Resultat seines verhängnisvollen Handelns, die Folgen des Krieges. Tolstoi stützt die leidende Menschheit, Bertha von Suttner erhebt abwehrend das Kreuz, das sie aus zerbrochener Mordwaffe gebunden, Kaiser und Könige nähern sich der Friedensidee. Der totwunde Soldat auf der Bahre versöhnt sich sterbend mit seinem Feinde, und Grauen ergreift den Führer der hingeschlachteten Scharen. — Wer kennt nicht dieses Bild des Holländers Jan Ten Kate! — Armes Herz, dich durch-

*) Wenn nicht genügend die Kräfte der einzelnen Bürger wie der Gesamtheit, des Staates, für die Wehrkraft angespannt werden wollen und das unbehagliche Gewissen einem sagt, dass dies der Fall sein sollte, so hört man bei uns vielfach den Ausspruch, es kommt ja heutzutage in Europa nie mehr zu einem Kriege, und ganz besonders werden wir in der Schweiz nie in einen solchen miteinbezogen werden. Solche Meinungsäusserung kann man sogar von aktiven Offizieren unsrer Armee und von Mitgliedern der Bundesversammlung hören, wenn Zurückweisung oder Zurückstellung von Forderungen der Landesverteidigung stattfindet, deren Notwendigkeit nicht bestritten werden kann. Der Glaube an den ewigen Frieden hat dann noch die weitere Folge, dass der Ernst im Betrieb des Militärwesens darunter leidet. Eine Sache, an deren Notwendigkeit man nicht recht glaubt, wird niemals mit richtigem Ernst betrieben, und man lässt da vielfach fünf gerade sein, auch wenn man nicht durch die Umstände dazu gezwungen ist. Die Kenntnis dieser Tatsachen ist die Veranlassung dieser Darlegungen in der Militär-Zeitung.

schauert kaltes Entsetzen, wenn du an das namenlose Elend denkst, das in grauenvollem Würgen erbarmungslos der Mensch durch Krieg dem Menschen schafft. Drum, Krieg dem Kriege! die Menschheit ruft's, und in allen Herzen klingt es wieder: Friede, o Friede auf Erden! — Schöner, geheiligter Wunsch, wer hegt ihn nicht!

Krachend springt die Granate . . . und wie sie das Menschenfleisch in Fetzen reisst, so zerstört die rauhe Wirklichkeit des Traumbildes edle Gestalten; — — — der Krieg ist ein ewiges, unabänderliches Machtgebot der Allgewalt der Natur — — —!

Die Gesetze der Selbsterhaltung, sowie die furchtbare Tatsache, dass alles das, was in der Natur entweder nutzlos, oder unfähig geworden ist, seine Existenz selbst zu sichern, zugrunde gehen muss, bedingen den ewigen Kampf, die Knechtung, das Ausnutzungs- und Vernichtungsbestreben, den unaufhörlichen Krieg im Universum. Dieser Kampf spielt sich nicht etwa nur im Völkerleben der Nationen ab, sondern wir finden ihn im Tier- wie im Pflanzenreiche, ja sehen ihn sogar die ewigen Evolutionen der Formen in der Materie des Weltalls bedingen.

Schaut die Amöbinen, diese niedersten, nur unter dem Mikroskope erkennbaren tierischen Lebewesen, wie sie friedlich sich entwickelnd neben- und miteinander leben, so lange ihre Lebensbedingungen durch nichts gefährdet sind. Aendern sich diese letztern aber derart, dass sie das Leben des einzelnen bedrohen, dann beginnt sofort der Kampf unter den Individuen, wie unter den Arten. Das winzige Plasmatröpfchen, das sich bis anhin, ich möchte fast sagen, passiv, durch Dios- und Endosmose das Leben fristet, wird beweglich, flieht oder wird aggressiv, sucht